

Neue Spielorte mit neuem Publikum

Dachstock, Refektorium, Party-Location – der Klassik-Kalender verändert sein Gesicht

Von Fabian Kristmann

Basel. Klassische Musik ausserhalb der traditionellen Spielstätten aufzuführen, entspricht einem Trend. Mit dem Sinfonieorchester (SOB) und dem Kammerorchester Basel (KOB) realisieren gleich zwei Klangkörper der Stadt auffallend ähnliche Konzepte.

Das SOB entsendet einige Mitglieder jeweils ins Papiermuseum an die (bisher immer ausverkaufte) Reihe «Schwarz auf Weiss». Diese kam auf Initiative der Museumsleitung zustande und hat im Dachgeschoss, das mit dem Umbau ein attraktiver Raum für Events wurde, ihr Zuhause. Und da die Musik jeweils im Zusammenhang mit Text und Literatur erklingt, besteht ein bewusster Bezug zum Museumsinhalt, zu Schreiben, Schrift und Druck.

Explizit aus dem Wunsch entstanden, die gewohnten Aufführungsorte aufzubrechen, sei die Crossover-Reihe «cube», so SOB-Geschäftsleiter Franziskus Theurillat. An eine Stunde Klassik, gespielt von 15 bis 20 Mitgliedern des Sinfonieorchesters in Locations wie dem Sudhaus oder der Kaserne, schliesst eine Party an, an welcher der zuvor bereits mitwirkende DJ auflegt. Das Publikum steht oder sitzt auf würfelförmigen Hockern, die dem Konzept den Namen gaben, und kann dazu Getränke konsumieren.

Ehemalige «Imprimerie»

Eng ist der Zusammenhang zwischen dem Kammerorchester Basel und dem Ackermannshof, der die jeweils um 22 Uhr startenden «Nachtklang»-Konzerte beherbergt. Er ergab sich aus dem Mietverhältnis: Das Orchester, von dem die Idee zur Reihe stammt, hat dort seit der Neueröffnung im September 2011 seine Büros, nutzt die Druckerei als Proberaum und möchte dem Ort als kulturellem Zentrum «Leben einhauchen», wie Eva-Maria Sens meint.

Gut sichtbar sind die Gemeinsamkeiten mit den «Schwarz auf Weiss»- oder den «cube»-Anlässen des SOB: ein Bezug zur Lokalität, ein Zusammenspiel von Literatur und Musik, die nur einstündige Dauer, Möglichkeiten zur Konsumation und freier Platzwahl sowie besondere Sitzgelegenheiten – keine harten «cubes» zwar, dafür bequeme Liegestühle. Hier wie da lässt sich das Publikum nicht festlegen, erscheinen je nach individuellem Interesse andere Leute, auch Sinfoniekonzert-Abonnenten.



Brechen Gewohntes auf. Die Initianten der Klassik-Kuppel Olivier Mueller (links) und Mathias Inoue, der auch Solist im Violinkonzert e-Moll von Mendelssohn ist.

Im Museum Kleines Klingental läuft seit 2009 die Konzertreihe «Begegnung mit Musik im Kleinen Klingental», die vom Netzwerk Kammermusik ins Leben gerufen wurde. Freunde der Musiker formierten sich zum Zwecke der professionellen Organisation von Konzerten und Werbung und fanden im Refektorium des ehemaligen Klosters den geeig-

neten Ort für die drei Ensembles Trio-Plus (Streichtrio mit jeweils wechselnder vierter Person), Fiacorda (je vier «Fiati» – Bläser – und «Corde» – Streicher) und das sich auf Barockmusik konzentrierende Ensemble Viva.

Explizit angesprochen werden laut Susanne Imbach vom Netzwerk junge Erwachsene mit Kindern, die sonst

kaum Konzerte besuchen. Man wolle den kleinen Besuchern das Gefühl einer Konzertatmosphäre geben, ohne Familien- oder Kinderkonzerte zu machen. Das Angebot besteht aus einem parallel zum Konzert abgehaltenen Workshop für Kinder, dem jeweils ein zehnmütiges gemeinsames Konzerterlebnis für Gross und Klein vorausgeht. Erwachsene, die «mit einem Kind an der Hand» erscheinen, zahlen für sich die Hälfte des Eintrittspreises. Die Zahl von 70 bis 100 Besuchern pro Konzert und jeweils 25 bis 30 Kindern in den Workshops zeige, dass das Konzept aufgehe. Allerdings sei das niedrige Preisniveau, das jenes eines Kinobesuchs nicht übersteigen soll, nur durch Zuschüsse von Lotteriefonds und Stiftungen zu halten.

Sonst eher ein Poplokal

Ins dritte Jahr geht die Klassikkuppel. Entstanden ist das Konzept an einer Tanzparty zu Heiligabend 2010, die der Veranstalter Olivier Mueller um einen Überraschungsauftritt junger Basler Musiker mit Pachelbels Kanon in D-Dur bereicherte. In der Folge wollte man einmal pro Jahr ein gemischtes Publikum anlocken, dessen gemeinsamer Nenner die Offenheit für Neues sein soll. Mueller berichtet von positivem Echo und gut besuchten Abenden. Anspruch, Werbung und Internetpräsenz wirken selbstbewusst, Jugendlichkeit steht im Zentrum: Zum Teil bereits prämierte Talente, die an der Hochschule für Musik Basel studieren, sollen gefördert werden. Schirmherr ist der Baslerbieter Ständerat Claude Janiak.

Unter dem ambitionierten Motto «Sinfonie» werden für dieses Mal «auserlesene Werke für Sinfonieorchester» angekündigt, und es dürfte aufschlussreich werden zu hören, wie die beliebten Stücke von Mozart (eine Ouvertüre und die g-Moll-Sinfonie, KV 550) und Mendelssohn (Violinkonzert e-Moll mit Mathias Inoue) ankommen und ob sich der Erfolg beim Publikum dem musikalischen Niveau des Events oder eher dem Reiz des ungewohnten Rahmens verdankt.

Klassikkuppel: «Sinfonie», 17.–21. 3. 2013, jeweils 17 Uhr, Kuppel.

Begegnung mit Musik im Kleinen Klingental: 17. 3. 2013, Museum Kleines Klingental.

Nachtklang «Cellonacht 2», 12. 4. 2013, 22 Uhr, Ackermannshof.

Cube Concert «#3: Technophonix», 13. 4. 2013, 22 Uhr, Kaserne.

Schwarz auf Weiss: «In einem Bächlein helle», 2. 6. 2013, 17 Uhr, Papiermühle.

Ein Spiel mit den Erwartungen

Arcadi Volodos im Musiksaal

Von Sigfried Schibli

Basel. Als «geniessersischen Narziss im Dämmerlicht» hat Klaus Schweizer den Pianisten Arcadi Volodos nach seinem letzten Basler Solistenabend in der BaZ bezeichnet. Das sind schon bald 13 Jahre her, und man konnte am Donnerstag in Volodos' jüngstem Basler Auftritt verfolgen, wie ein einst als virtuoser Überflieger gefeierter Pianist konsequent den Weg nach innen weiterging.

Etwa mit einer frühen Schubert-Sonate, die dynamisch klar in Schichten gegliedert war («Terrassendynamik»), ohne Übergänge zwischen den «Registern», aber überaus sorgfältig phrasiert. Volodos' Hang zum Introvertierten zeigte sich in den drei mit unerhörter Zartheit und Verinnerlichung gespielten Intermezzi op. 117 von Brahms – Musik an der Grenze zum Depressiven. Schumanns «Kinderszenen» nach der Pause hatten von beidem etwas, von der subtilen Klangfarbenkunst («Der Dichter spricht») wie auch von der manchmal etwas gesucht wirkenden Manier, unerwartete Betonungen zu setzen.

Der Lyriker spricht

Mit Robert Schumanns grosser Fantasie in C-Dur ging das offizielle Programm zu Ende. Hier zelebrierte Volodos vor allem im ersten Satz ein Rubato-Spiel mit Kunstpausen, Dehnungen und Beschleunigungen, welches die Einheit des Satzes zerfallen liess. Im langsamen (!) letzten Satz kam seine Neigung zum Lyrischen am schönsten zum Tragen, und man genoss Details wie den pianistischen Hinweis auf einen harmonischen Trugschluss, den das Ohr erwartet, der dann aber doch nicht eintritt.

Die vier Zugaben hätten eine eigene Kritik verdient, denn der in Madrid lebende Petersburger Arcadi Volodos öffnete darin den stilistischen Fächer weit und knüpfte an seine virtuoson Transkriptionen an, die ihn vor Jahren berühmt gemacht haben. Eine Liedbearbeitung von Federico Mompous «Songe» machte den Anfang, mit einem barock buchstabierten Schubert-Meunett ging es weiter, «Malagueña» des Kubaners Ernesto Lecuona bildete den virtuoson Höhepunkt, bis sich Volodos – sichtlich gerührt vom heftigen Applaus des vollen Saals – mit einem Siciliano von Vivaldi in der Bearbeitung von Bach verabschiedete. Das Dämmerlicht ist geblieben, das Geniessersische auch. Und der Narziss hat sich in einen – wenn auch keineswegs grosssprecherischen – Kommunikator verwandelt.

Dritte Ausgabe von «Bildrausch»

Das junge Filmfestival wächst

Basel. Vom 29. Mai bis 2. Juni 2013 findet das Basler Filmfest «Bildrausch» zum dritten Mal statt. Nach einer reduzierten Ausgabe im vergangenen Jahr kann sich das junge Festival 2013 in erweiterter Form präsentieren und dehnt seinen Wirkungskreis auf zwei Spielstätten aus: An fünf Tagen zeigt «Bildrausch» im Stadtkino Basel und im Kultkino Atelier Festivalsperlen. Herzstück ist der internationale Wettbewerb, bei dem zwölf Filme um den Hauptpreis konkurrieren. Eine Spezialreihe widmet sich dem sowjetischen Regisseur Marlen Chuciev, eine weitere Hommage gilt dem Iraner Amir Naderi. nū

Schatten auf der Dunkelkammer

Tumasch Clalüna inszeniert im Theater Roxy dramatische Beziehungs-Miniaturen

Von Nadine A. Brügger

Birsfelden. Im Dämmerlicht verschwimmt ein Klavier beinahe mit dem dunklen Hintergrund, daneben stehen ein Bett, ein Beistelltisch, drauf ein Plattenspieler und, mit Schutzfolie zugedeckt, ein Sofa. Nur ein Lichtschimmer erhellt die Dunkelkammer. «Ich bin er, ich bin sie, und ich bin der andere», ertönen drei Stimmen von oben aus der Dunkelheit. Von oben, denn in diesem Theaterstück werden den Figuren über Lautsprecher Worte in den verschlossenen Mund gelegt. «Er» ist manchmal der Freund, manchmal der langweilige oder eifersüchtige Ehemann, manch-

mal der besorgte Vater. «Sie» ist die ewig plappernde Freundin, die geschiedene Ehefrau, die potenzielle Fremdgeherin und «der andere» ist immer der (un-)passende Zusatz, der andere Mann, der Arzt, ein Verkäufer.

Amerikanische Ortsangaben

Die Gruppe Kurzer Prozess um Regisseur Tumasch Clalüna zeigt ineinander übergehende Szenen verschiedenster Lebenssituationen. Da ist das junge Paar, dem ein alter Mann seine gesamte Einrichtung verkauft, die perfekten Eltern, deren Tochter stottert, oder der verlassene Ehemann, den die Einsamkeit (fast) dazu bringt, sein altes

Haus anzuzünden. Gemeinsam ist den Beziehungs-Miniaturen dieser eine Moment, in dem das konstruierte (Selbst-) Bild zerreisst und der Weg frei wird für Misstrauen und Eifersucht.

Wie sehr sich die inszenierten Short Storys an Schriftstellern wie Raymond Carver oder John Cheever orientieren, zeigt sich nicht nur in dem immer neuen Entwurf kleiner und grosser Beziehungsdramen, sondern allzu konkret auch in der Verwendung amerikanischer Namen, Begrifflichkeiten und Ortsangaben. Zusammen mit einer allzu plakativen Rollenverteilung werfen diese Amerikanismen einen unschönen Schatten.

Das ist besonders schade, weil Kurzer Prozess uns eine wunderbar innovative Inszenierung zeigt, in der sich einfaches, abwechselnd und gezielt mit Scheinwerfern fokussiertes Dekor und stumme Figuren zu einer bewegenden Welt zusammenfügen. Hier sprechen Figuren, ohne den Mund zu bewegen, ja oftmals ohne überhaupt anwesend zu sein. Und ein Raum teilt sich in Räume, alleine durch die richtige Bündelung des Lichts. Könnte man diesen Schatten auf der Dunkelkammer doch nur entfernen: Aus weniger würde mehr.

Theater Roxy. Nächste Vorstellungen: 16., 21., 22. und 23.3., 20 Uhr.

www.theater-roxy.ch

ANZEIGE

Die Picassos sind da!

Eine Retrospektive aus Basler Sammlungen

kunstmuseum basel

17. März – 21. Juli 2013